

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: zug)

Umzug bei den Ordensschwestern

Als Folge der immer kleiner werdenden Schwesterngemeinschaften legen die Benediktinerinnen vom Melchtal, von Wikon und Sarnen ihre Klöster zusammen. Unter Leitung der Stiftung «Ora et Labora» soll in den nächsten zwei Jahren in Sarnen ein «Benediktinisches Zentrum» entstehen. Die Vorbereitungen für den Umzug laufen auf Hochtouren.

Seite 2/3

Sarnen Seite 4/5

Schwendi Seite 6

Kägiswil Seite 7

Alpnach Seite 8/9

Sachseln • Flüeli Seite 10/11

Giswil Seite 12/13

Lungern • Bürglen Seite 14/15

Kerns • St. Niklausen Seite 16/17

Melchtal Seite 18

Zwei Klostergemeinschaften ziehen nach Sarnen

Wenn Nonnen «zügeln»

Früher oder später ziehen die meisten Menschen um. Dabei stellen sie überall die gleichen Fragen: «Brauche ich das wirklich noch? Finde ich für dies und jenes einen Platz am neuen Ort?» Solche und andere Überlegungen stellen auch Nonnen an, wenn sie «zügeln» müssen. Absichtlich habe ich «zügeln» in Anführungszeichen gesetzt, denn der Umzug einer benediktinischen Klostergemeinschaft ist nicht alltäglich.

Im Jahr 2018 entsteht im Frauenkloster St. Andreas Sarnen ein «Benediktinisches Zentrum». Die Umsetzung der Idee liegt in den Händen der Stiftung «Ora et Labora». Denn durch eine fortschreitende Überalterung brauchen die kleiner werdenden Gemeinschaften vermehrt Unterstützung in ihrem Alltag. Allein der Umzug hat es in sich. In beiden Klöstern, die nach Sarnen umziehen werden, haben sich im Lauf der Jahrzehnte wertvolle und schützenswerte Kulturgüter angesammelt, aber auch eine grosse Anzahl Möbel, Maschinen, Geräte und Geschirr. Das zeigt, dass dieses «Zügeln» andere Dimensionen annimmt als bei einem Privathaushalt. Umziehen ist das eine, damit verbunden ist auch ein gross angelegtes Räumen und Entsorgen. Dabei unterstützt der Freundeskreis die Nonnen von Sarnen tatkräftig. Eine erste grosse Räumaktion fand im November 2016 statt.

Drei Gemeinschaften an einem Tisch

Ein Klosterumzug erfordert zusätzliches Feingefühl. Es geht in diesem Fall um eigenständige benediktinische Klostergemeinschaften, die sich

vor Ort im Laufe der Jahrzehnte ein eigenes Gesicht gegeben und je eigene Lebensgewohnheiten entwickelt haben. Das geplante Zusammenführen der drei Gemeinschaften achtet auf diesen Umstand. Jedes Kloster soll am neuen Wohn- und Lebensort sein eigenes Gemeinschaftsleben pflegen können. Rein äusserlich werden die Gemeinschaften in drei verschiedenen Gebäuden wohnen. Selbst pflegebedürftige Schwestern bleiben weiterhin in ihrer Gemeinschaft. Trotz der Betonung der Eigenständigkeit jeder Gemeinschaft schafft der Alltag Berührungspunkte. Die Eucharistiefeiern, die Gebetsstunden und Mahlzeiten halten die Gemeinschaften zusammen. So lassen sich Synergien nutzen und Kosten senken.

Sorge und Zuversicht bei den Schwestern

Die benediktinische Regel lässt sich mit «ora et labora» (bete und arbeite) zusammenfassen. Mit einer grösseren Schwesternzahl liess sich dieser Grundsatz bis vor wenigen Jahren denn auch leben. Heute stellt sich die Situation anders dar. Die Arbeit verteilt sich auf wenige Schultern und überfordert zunehmend die Gemeinschaften. Zudem sieht die Regel «Stabilitas» (Beständigkeit) vor. Diese besagt unter anderem, dass benediktinische Ordensleute ein Leben lang im gleichen Kloster bleiben. Im Hinblick auf einen Umzug fragen betagte Nonnen verständlicherweise: «Warum muss ich mich jetzt in meinem Alter auf solche Strapazen einlassen? Wie finde ich mich am neuen Ort zurecht? Wie leben wir unsere Klostergemeinschaft am neuen Ort? Wie gestalten sich die gemeinsamen

Anlässe wie Essenszeiten und kirchliche Feiern? Gelingt die Zusammenarbeit mit der Stiftung «Ora et Labora», die für den Haushalt und die betrieblichen Abläufe Verantwortung trägt?»

Trotz dieser Fragen meinte kürzlich eine Schwester aus Wikon: «Schon seit Jahrzehnten sorgen wir uns um den Fortbestand unserer Gemeinschaft, und dieses Projekt hat für uns sehr viele positive Seiten.»

Mut zu Veränderungen

Den aktuellen Fragen nimmt sich Schwester Samuelle Käppeli an. Die St. Anna-Schwester ist Koordinatorin im Projekt. Monatlich treffen sich Vertreterinnen der drei Klöster und tauschen sich über ihr zukünftiges Zusammenleben aus. Schwester Samuelle meint: «Genau genommen geht es nur um Veränderungen, die auf jeden betagten Menschen bei einem Heimeintritt zukommen kön-



(Bild: zvg)

Sarner Entsorgungstag im November 2016: So entsteht Platz für die vorübergehende Lagerung aus den Häusern St. Josef und Nazareth.

nen. Im Benediktinischen Zentrum kann jede Schwester ihre bisherige Spiritualität weiter leben und alle drei Klöster ihre Gemeinschaft pflegen.» Die Koordinatorin erlebt die Nonnen als offen gegenüber Neuem. Sie spürt im Gespräch, dass Freude und Bereitschaft zu Veränderungen überwiegen. «Erneuerungen brauchen überall Zeit. Das Sarner Jesuskind wird den drei Gemeinschaften eine spirituelle Hilfe sein.»

Noch sind nicht alle Fragen gelöst

Nebst der Verlegung ihrer Gemeinschaften beschäftigt Wikon und Melchtal, was nach dem Umzug aus ihren Gebäuden geschehen wird. Darüber finden bereits Gespräche statt, aber konkrete Pläne sind noch keine vorhanden.

Sich einlassen und loslassen

Aus biblischer Sicht sollten wir alle auf dieser Welt nur Zelte aufschlagen, denn *ihr habt hier auf Erden keine bleibende Wohnstätte (Hebr 13,14)*. Trotzdem entstanden im Laufe der Geschichte Klöster, die Jahrhunderte überdauerten und zur Ehre Gottes dienten. Das Problem, eines Tages den Ort verlassen zu müssen, stellte sich in Zeiten grosser Klostergemeinschaften mit 60 Nonnen und mehr nicht. Das biblische Loslassen und Einlassen auf Neues birgt eine grosse Chance in sich.

Papst Franziskus weiss um die Sorge

Das Problem der kleinen, überalterten Klostergemeinschaften ist auch Papst Franziskus nicht fremd. In seinem Schreiben «Vultum Dei quaerere» (Die Suche nach dem Antlitz Gottes) über das weibliche kontemplative Ordensleben schreibt er am 22. Juli 2016: «Die kontemplativen Orden sind unverzichtbar. Sie sind die prophetischen Zeichen für alle Christen. Frauenorden, die in Klau-



(Bild: df)

Hinter den Mauern von St. Andreas in Sarnen entsteht Neues. Das Kloster wird zu einem Zentrum dreier benediktinischer Frauengemeinschaften: Melchtal, Wikon und Sarnen.

sur leben, sollen weltzugewandt sein. Das Leben in Gebet und Kontemplation darf nicht als «Rückzug aus sich selbst gelebt werden», sondern muss «die gesamte Menschheit umarmen.» Hintergrund für sein 35-seitiges Schreiben ist der Wunsch des Papstes, die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils mit den sich ändernden soziokulturellen Umständen von heute zu verbinden. Er betont auch die Autonomie der Klöster. Bedingung dafür sei eine Mindestanzahl von Ordensfrauen in einer Gemeinschaft. Als weitere Voraussetzungen gelten, dass es «keine Überalterung gebe und die Würde des liturgischen Lebens sowie die Fähigkeit wirtschaftlichen Überlebens sichergestellt werden könne».

Mit dem Bau des Benediktinischen Zentrums nehmen die Klöster Melchtal, Wikon und Sarnen zusammen mit der Stiftung «Ora et Labora» die Zeichen der Zeit wahr und handeln dem Schreiben von Papst Franziskus entsprechend.

Mir scheint, das Zitat von Bruder Klaus – das im Jubiläumsjahr auf ei-

nem Grossplakat am Frauenkloster St. Andreas prangt – gilt auch für das Projekt Benediktinisches Zentrum: «Ein Gutes bringt das andere.»

Peter Kastlunger

Benediktinisches Zentrum Sarnen

Das gegenwärtig entstehende Benediktinische Zentrum steht ab 2018 den Gemeinschaften von Melchtal, Wikon und Sarnen zur Verfügung. Alle drei Schwesterngemeinschaften sind in den letzten Jahren stark geschrumpft und wären in absehbarer Zeit nicht mehr überlebensfähig. Gegenwärtig bestehen sie aus:

Melchal: 14 Schwestern

Wikon: 9 Schwestern

Sarnen: 7 Schwestern



Peter Kastlunger präsidiert als pensionierter Lehrer den Freundeskreis St. Andreas. Er wohnt in Sarnen.

Der neue Bruder-Klausen-Kaplan Josef Rosenast

Appenzell trifft Obwalden

Der ehemalige Generalvikar des Bistums St. Gallen, Josef Rosenast, ist seit Herbst Kaplan in Flüeli-Ranft. Er kann sich Bruder Klaus nicht ohne seine Frau Dorothee von Flüe-Wyss vorstellen – für ihn eine ebenso heilige Frau.

Dorothee ist ein Vorbild. «Ohne ihr Wirken kein Bruder Klaus», sagt Rosenast. «Es wäre ein Affront, den Vater von zehn Kindern, der die Familie verlässt, heiligzusprechen, ohne seine Frau einzubeziehen.»

«Ein heiliges Ehepaar»

Der Wegzug war nur möglich, weil er das Einverständnis seiner Gattin hatte. Davon ist der Kaplan überzeugt. Die Frau habe es auf sich genommen, für die Familie zu sorgen, dies gemeinsam, wie damals üblich, mit den beiden ältesten Söhnen. Josef Rosenast spricht von einem «heiligen Ehepaar», in dem beide Partner auf ihre Weise Zeugnis für Jesus Christus gaben. Heute könnten sie als Beispiel für das Laienapostolat in einer Zeit dienen, da Priestermangel herrsche.

Mit dem Ranft-Heiligen verbinde sich auch ein starker Friedensgedanke, betont der Kaplan. «Nicht nur der innere Friede, denn er musste mit Frau und Familie in Einklang stehen.» Bruder Klaus stehe aufgrund seines politischen Engagements auch als Einsiedler für den Frieden unter den Konfessionen, den Religionen und den Völkern.

Stimmen, die sagen, die katholische Kirche habe durch die Heiligsprechung des Mannes aus Obwalden diesen vereinnahmt, gibt der Kaplan eine Absage. Bruder Klaus lebte fernab von den Wirren der Reforma-



(Bild: Georges Scherrer)

Josef Rosenast: Der Bruder-Klausen-Kaplan und der Pfarrer von Sachseln teilen sich in die Seelsorge von Pfarrei und Wallfahrt.

tion. Für den Schweizer Nationalheiligen sieht Rosenast die Bezeichnung ökumenischer Heiliger als angebracht.

Pallottinische Verbundenheit

Josef Rosenast gehört dem Orden der Pallottiner an. Die Schweizer Provinz wurde 1946 errichtet, ein Jahr vor der Heiligsprechung des Ranft-Einsiedlers. Die Pallottiner stellten ihre neue Provinz unter das Patronat von Bruder Klaus. Pater Josef Rosenast sieht in dieser Verbindung einen weiteren

Grund dafür, dass er sich dafür entschied, «diese schöne Aufgabe» zu übernehmen.

Während dreizehn Jahren war Josef Rosenast Generalvikar in St. Gallen, bevor er nach Sachseln zog. Der neue Kaplan stammt aus Appenzell. Im Bergdialekt treffen sich Appenzell und Obwalden. Rosenast blickt zuversichtlich in die Zukunft. Die Unterstützung des Wallfahrtssekretariats und der Bruder-Klausen-Stiftung habe er jedenfalls auf sicher, schmunzelt er und stellt nach dem Gespräch im Jugendstil-Hotel Paxmontana die leere Kaffeetasse wieder auf den Tisch. Das ansprechende Hotel nahe dem Wohnhaus des Heiligen kontrastiert die schlichte Klausen, in der Bruder Klaus während zwanzig Jahren unten im Ranft wohnte.

Bruder Klaus ist eigentlich ein ökumenischer Heiliger.

Josef Rosenast

Georges Scherrer/kath.ch

AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@outlook.com

48. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Anni Bürgler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 3/17 (19. Februar bis 4. März): Dienstag, 7. Februar.

Ausblick Rückblick

Schlaglicht-Rundgang im Nidwaldner Museum Stans



*Maria mit Kind in Vitrine,
Klosterarbeit, 1856.*

Das Nidwaldner Museum besitzt eine umfangreiche Sammlung sakraler Kulturgüter wie Votivkunst und Klosterarbeiten. Am 1. Februar führen Urs Beat Frei und Eva-Maria Knüsel durch die Ausstellung «Nachhall und Witterung» und erläutern anhand der Exponate deren Funktion innerhalb der Inner-schweizer Glaubensvorstellung. Die theologische Bedeutung der Ausstellungsstücke bietet Anlass für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Votivkunst und Reliquienverehrung im kulturgeschichtlichen Kontext.

1. Februar, 18.30 Uhr im Winkelriedhaus,
Engelbergstr. 54, Stans
www.nidwaldner-museum.ch

Neues Programm der kirchlichen Fachstellen OW

Für das erste Halbjahr 2017 haben die kirchlichen Fachstellen ein gemeinsames Programm erarbeitet. Es bietet Kurse in den Bereichen Katechese, Kleinkinderfeiern, Firm- und Jugendpastoral an. Darin enthalten sind auch alle kantonalen Anlässe der Minis und von Jungwacht Blauring.

Das Programm ist erhältlich bei Romy Isler, KAM, Dorfplatz 7, Sarnen, 041 660 85 66, info@kam.ch.

Kana-Wochenende für Paare

Die Gemeinschaft Chemin Neuf bietet am 11./12. März im Gästehaus Bethanien ein Kana-Wochenende für Paare und Familien mit eigenem Kinderprogramm an. Es geht dabei um ein Innehalten, um einen Austausch und die Vertiefung der Einheit der Paare mit Blick auf Niklaus von Flüe und Dorothea. Information und Anmeldung bei Sr. Mirjam Rombouts, Kloster Bethanien, 041 666 02 00.
www.haus-bethanien.ch

SKF lädt Witwen und alleinstehende Frauen ein

Der Frauenbund Obwalden lädt Witwen und alleinstehende Frauen zu einem gemütlichen Mittagessen mit Unterhaltung im Felsenheim Sachseln ein. Dienstag, 14. Februar, 12 bis 16 Uhr. Kosten: 30 Franken. Anmeldung bis 10.2. an Marianne Rohrer, Giswil (041 675 19 36), Martha Burch, Sarnen (041 660 24 85) oder Doris Rohrer, Sachseln (041 660 40 65).

MEHR RANFT.

Niklaus von Flüe 1417–2017
Mystiker. Mittler. Mensch.
www.mehr-ranft.ch

Vortragsreihe, 6. Abend

Unter dem Titel «Niklaus von Flüe: Was machst du in der Eremitenkutte?» nähert sich Dr. Wilfried Meichtry Niklaus von Flüe mit den Mitteln und Methoden eines Schriftstellers und Historikers. Er fragt nach den Hintergründen des Lebens, den Motiven für den Rückzug in die Klause und der Botschaft des Heiligen für die heutige Zeit. 8. Februar, 19.45 Uhr im Literaturhaus Zentralschweiz, Höfli, Alter Postplatz 3, Stans.